

7.2.07 (Seminar
KTV "von Hölzer")¹

Rollen und Aufgabenverteilung der Stimmen in mehrstimmiger Musik

Beim Hören und Untersuchen mehrstimmiger Musik ergibt sich die Frage, was die beteiligten Stimmen eigentlich „machen“, welche Aufgaben der Komponist ihnen zuteilt, in welcher Beziehung sie zu- und untereinander stehen, was sie für die Architektur und die Dramaturgie der Musik bewirken. Um sich mit diesen Fragen beschäftigen zu können, muss man zunächst herausfinden, wie viele Stimmen an der Musik beteiligt sind, von welchen Instrumenten sie gespielt werden und wie sie im einzelnen hergestellt (komponiert) sind.

Nach einer groben Regel enthält eine mehrstimmige Musik drei Sorten von Stimmen und Aufgaben. Man nennt sie:

- Melodie- oder Hauptstimmen,
- Begleit- oder Mittelstimmen,
- Bass- oder Fundament-Stimmen.

Diese Einteilung ist sehr ungenau und trifft nur für recht einfache Musik zu, zum Beispiel für ein Volkslied, das gesungen und auf dem Klavier oder anderen Instrumenten begleitet wird. Hier liegt die Melodiestimme gewöhnlich in der Oberstimme; die linke Hand des Klavier oder ein tiefes Instrument übernimmt die Bass-Stimme, und die rechte Hand füllt den Klang mit Begleitstimmen auf.

In den folgenden Abschnitten versuche ich, die drei Grundtypen der Stimmen zu erläutern

I Melodie – Melodiestimme

1) Wo man Melodien findet

In vielen Fällen ist die Melodie- oder Hauptstimme der obersten Stimme anvertraut. Gelegentlich aber ist sie in einer tiefer liegenden oder klingenden Stimme angesiedelt; selbst in der untersten ist sie bisweilen zu finden. Außerdem kann die Melodie auf mehrere Stimmen verteilt sein, durch sie wandern oder zwischen ihnen hin und her wechseln, so dass ein Gespräch entsteht.. Das ist besonders reizvoll in einer Chormusik und mehr, noch, wenn die Melodie in einer Musik auf die Klangfarben verschiedener Instrumente verteilt ist, wie es in Orchesterwerken häufig vorkommt.

Vor allem in längeren Musikstücken treten mehre Melodien auf und gegeneinander an. Das kommt in Opern vor, wenn mehrere Personen gleichzeitig beteiligt sind: Sie singen abwechselnd Gleiches oder Verschiedenes; sie reagieren musikalisch auf- und gegeneinander

oder einigen sich auf verschiedene Aufgaben innerhalb der Musik – der Handlung der Oper entsprechend.

In einer Fuge andererseits wandert die Hauptmelodie oder wandern mehrere von ihnen nacheinander durch die Stimmen, nach dem Prinzip des Kanons.

In längeren Musikstücken bringt der Komponist Teile der Melodie oder der Melodien in allen Stimmen unter, nacheinander, gleichzeitig, verändert oder nur Teile von ihnen. Im Spiel mit den Melodien werden die Über- und Unterordnung der einzelnen Stimmen und ihre gewöhnlichen Rollen tendenziell aufgehoben. Das kann bis zur „totalen“ musikalischen Gleichberechtigung gehen.

2) Woran man Melodien erkennt - Versuch einer Definition

Der Begriff „Melodie“ bezeichnet einerseits – wenn man Musik statisch betrachtet – eine musikalische Gestalt oder – dynamisch betrachtet – einen musikalischen Verlauf. Andererseits bezeichnet das Wort eine bestimmte Art musikalischer Gestaltung.

Eine Melodie ist zumeist in Teile gegliedert. Diese Teile stehen in einem mehrfachen Zusammenhang. Zusammenhang oder Zusammengehörigkeit erhalten die Teile einer Melodie durch Korrespondenz, durch die Beziehung von Öffnen und Schließen, durch Spannungsaufbau und Spannungslösung; dies alles mit vielen Zwischengraden.

Zugrunde liegt diesen Beziehungen die Prinzipien des Atems (der Atemgerechtigkeit) und der Sanglichkeit; diese Prinzipien erscheinen und werden ausgeprägt (ausgearbeitet) als musikalischer Atem. Der musikalische Atem trifft nicht immer mit dem realen Atem zusammen. Er ist bisweilen „langatmiger“.

Der korrespondierende Zusammenhang einer Melodie hat einen formalen und einen inhaltlichen Aspekt. Formale Korrespondenzen zeigen sich als Wiederholungen, Veränderungen, Versetzungen, Kontraste, Entsprechungen; inhaltliche Aspekte zeigen sich als die Verwendung von Motiven, Figuren melodischer, rhythmischer und harmonischer Art.

Mit melodischer Gestaltung andererseits werden der Versuch und das Vermögen bezeichnet, die vielfältigen Beziehungen zwischen musikalischen Ereignissen und Erscheinungen spannungsvoll, mit lebendigem Ausdruck – vokal oder instrumental – auszuführen. Melodische Gestaltung ist die Grundlage für musikalisches Verhalten in den kleinsten und den größten Zusammenhängen, von der Gestaltung eines einzelnen Tones und der

Verbindung zweier Töne bis zur Gestaltung des Zusammenhang in großen Werken. Melodische Gestaltung ist die wichtigste Grundlage für die Darstellung aller Stimmen in einer Musik, auch wenn eine Stimme aus nur einem Ton besteht.

Melodie, erläutert für Schüler und Laien (von Schülern und Laien?)

Melodie nennt man:

- eine Musik, die man singen kann, wie ein Lied
- eine Musik, die etwas –eine Begebenheit, eine Stimmung – ausmalt,
- eine Musik, die man ausdrucksvoll musizieren/singen kann/soll,
- eine Musik, die durch Musizieren oder Singen zu einer ausdrucksvollen, lebendigen, spannenden Musik wird; auch Begleit- oder Unterstimmen können melodisch gestaltet werden,
- eine beseelende, beseelte Musik,
- eine geatmete Musik, eine Musik, die aus in mehreren Atemzügen besteht; der Atem wird mit Tönen gefüllt,
- ein Gedicht aus Tönen,
- eine ausdrucksvoll vorgetragene Musik:
 - lyrisch – weich, in Versen,
 - dramatisch – aufregend, aufgeregt
 - auch: lustig, traurig, tänzerisch

Wie kann man eine Melodie erfinden?

- aus Bausteinen korrespondierende Teile (Zeilen) bilden,
- etwas Bestimmtes ausdrücken, mitteilen – in Zeilen,
- zu einem Gedicht eine Musik erfinden, die die Form des Gedichts beibehält,
- aus einem Rhythmus eine Zeilenmusik erfinden
- eine Musik aus öffnenden – schließenden, spannenden - entspannenden, fragenden-antwortenden Zeilen gleicher Länge bilden
- bekannte Melodien untersuchen, zum Vorbild nehmen,
- eine Melodie für einen bestimmten Anlass erfinden,
- aus einem (gefundenen) Baustein (melodisch-rhythmisch) eine musikalisches Gedicht zusammenstellen

II - Die Bass-Stimme

Die unterste, tiefste Stimme in einer mehrstimmigen Musik nennt man Bass-Stimme oder auch Fundament-Stimme. Sie hat einerseits die Aufgabe, die Melodie- oder Oberstimme zu stützen, sie auf ein Fundament zu stellen, damit sie nicht in der Luft hängt und auch, damit sie weiß, woran sie sich halten und wohin sie sich wenden kann oder soll. Diese Aufgabe klingt ein wenig statisch. Das ist jedoch nur eingeschränkt richtig. Denn Musik ist nicht statisch. Das sieht nur so aus, wenn wir sie in den Noten lesen. Vielmehr bewegt sie sich; sie legt einen Weg zurück. Auch hierfür ist, jedenfalls zum großen Teil, die tiefe Bass-Stimme verantwortlich. Allerdings kann sie in beiden Aufgaben durch eine höhere Stimme vertreten werden. Selbst die Melodiestimme, die ja in ihrer Bewegung mit Hilfe der Bass- oder Fundament-Stimme geführt wird, kann diese Aufgabe übernehmen. Umgekehrt übernimmt bisweilen die Bass-Stimme die Melodie über. Sie hat dann eine Doppelrolle als Melodie- und als Fundamentstimme.

Man kann die Tatsache, dass Musik sich stets auf eine Ende hin bewegt, an einem einfachen Volkslied klar machen: Von Zeile zu Zeile bewegt es sich auf ein Ziel zu, das auch sein Ende ist. Dieser Weg führt über mehrere Stationen (Zeilenenden), die auch schon kleine, vorläufige Ziele sind. Man kann die tragenden Stützpfeiler der Bass-Stimme fühlen und innerlich hören – nämlich wann ein neuer Pfeiler kommen muss, um der Melodie Halt zu geben und sie zu tragen; und man kann auch fühlen und innerlich hören, welche Stützpfeiler zu der Brücke passt, über die der Weg der Melodie führt.

(BEISPIEL)

Exkurs zu den „natürlichen“, physikalischen Grundlagen der Bassstimmen-Aufgabe

Die natürliche Tatsache, warum und dass die Bass-Stimme nicht nur für das Fundament, sondern auch für den Weg der Musik zuständig ist, muss ich in einem kleinen Exkurs erklären:

Musik bewegt sich stets in der und durch die Zeit – sowohl durch die reale, mit der Uhr zu messende Zeit, als auch durch die Zeit, in der die musikalische Bewegung ihren Weg zurücklegt – auf ein Ziel hin, nach dessen Erreichen sie wieder in die reale Zeit einmündet.

BEISPIEL

Wer Musik hört oder musiziert, auch wer sich zu Musik bewegt – tanzend, dirigierend oder anders – verbringt jeweils ein Stück seines Lebensweges (seiner Lebenszeit) mit der musikalischen Zeit und dann wieder in anderen Lebenszeiten - beim Träumen, beim Gespräch, beim Lesen, beim Wandern, beim Sport und anderen Aktivitäten. So setzt sich unsere Lebenszeit abwechselnd aus ganz verschiedenen „Zeiten“ auseinander. Sie laufen auch für unser Gefühl und Erleben in wechselnden Geschwindigkeiten ab.

Und um dies schon hier anzumerken: Die Mittelstimmen oder die anderen Begleitstimmen einer Musik unterstützen die Außenstimmen – die melodische Oberstimme und die stützende Bass-Stimme – bei ihren Aufgaben, mal mehr die eine, mal mehr die andere. Sie vermitteln zwischen ihnen. Wie sie dies tun, soll später erläutert werden.

Es ist nicht leicht, die beiden Aufgaben der Bass- oder Fundament-Stimme zu erklären. Eine Möglichkeit besteht vielleicht darin, sich die Worte anzuschauen, mit denen sie bezeichnet wird. Das Wort „Bass“ (im mittelalterlichen Latein: *bassus*) heißt so viel wie „fest, dick, niedrig“. Sie steht, jedenfalls in sehr vielen Fällen der europäischen Musik, wie ein oder mehrere Stützpfiler und wie ein festes „Fundament“, unter der Melodie und den anderen Stimmen. Sie gibt ihnen eine Stütze oder vielmehr ein Gerüst aus vielen Stützen, über denen sie sich bewegen kann. Entsprechend der Beobachtung, dass mit der Musik sich auch die Bass-Stimme bewegt, kann man sagen und auch hören, dass die Bass-Stimme sich sozusagen von Stützpfiler zu Stützpfiler bewegt, die oberen Stimmen trägt und sie stützt.

Stützpfiler kennen wir von Brücken und Viadukten oder auch von Pfeilern in weichem, moorigen Gelände oder gar – wie in Venedig – in Wasser. Sie „tragen“ das, so sagt man, was über ihnen errichtet wird: Häuser, Straßen, Plätze, Brücken ... Sie bilden insgesamt das Fundament. Das gilt auch für Musik und ihre Bewegung. Und man kann das Bild noch weiter führen: Die Stützpfiler – in der Musik die Bass- oder Fundamenttöne – sind nicht alle gleich groß und hoch; vielmehr wechseln ihre Höhe, ihre Dicke und ihr Gewicht entsprechend dem Gelände, auf dem sie etwas stützen sollen, und entsprechend dem Weg, den die Melodie mit ihrem Gefolge, zurück legt.

Ich versuche nun, vom Bild auf die Musik überzugehen. Dazu muss die Frage beantwortet werden, worauf sich eine Musik in ihrem Verlauf und in den Stationen des Verlaufs stützt; worin das Fundament besteht, auf dem z.B. eine Melodie steht und sich auf ihr Ziel hin bewegt, von Pfeiler zu Pfeiler.

In der Natur der Töne liegt es, dass sie einen Kern bilden, der durch viele höher befindliche Töne seinen Charakter und seine Festigkeit erhält. Diese höheren Töne, die zu dem Kern

gehören, schwingen mehr oder weniger deutlich mit, wenn der Kern- oder Grundton erklingt, ganz gleich, auf welche Weise er erzeugt wird – durch die menschliche Stimme, durch Instrumente oder durch Töne in der Natur. Man nennt diese mitklingenden Töne „Obertöne“ oder „Partialtöne (weil sie ein „Teil“ von ihm sind) und ihre Summe: die „Obertonreihe“. Zwar kann man sie meist nicht hören, jedoch durch bestimmte Techniken hörbar machen; aber ihr Vorhandensein verleiht, je nach Auswahl, die bei den Instrumenten zum Teil verschieden ist, den erklingenden Tönen ihren besonderen Charakter und ihre Klangfarbe.

Deshalb kann man einen Klarinetton gut von einem Trompetenton unterscheiden. Auch haben gleiche Instrumente, z.B. verschiedene Geigen oder Flöten, wegen der Verschiedenheitm der Obertonauswahl oder -stärke einen unterschiedlichen Klang.

(weitere Anschauung?)

Die Anordnung der Obertöne, die über einem jeden Ton mitschwingen und mitklingen, bringt es mit sich, dass sich Beziehungen zwischen Tönen herausbilden, die unterschiedlich nahe Verwandtschaften stiften. Wie das bei Verwandtschaftsgraden zwischen Menschen ist – ein Vetter dritten Grades ist mit einem Menschen weniger verwandt als sein Bruder oder Vater – so gibt es Töne, die mehr oder weniger verwandt sind. Das liegt daran, dass sie zum Teil gleiche Obertöne haben, so wie verwandte Menschen unterschiedlich ähnliches genetisches Material haben.

(HIER OBERTON-REIHE)

Wenn man die unteren aus der aufsteigenden Reihe der Obertöne oder Partialtöne (Teiltöne) hörbar macht, zeigen sich zwei überraschende Ereignisse. Das eine besteht in der Tatsache, dass der Ausgangs- oder Grundton weiter oben mehrfach wieder kehrt, den Grundton mit gezählt, als 2., 4. 8. 16. Ton.

(BEISPIEL)

Sie klingen zwar höher, haben vielleicht auch einen etwas andere Klangfarbe, scheinen jedoch mit dem Grundton zum Verwechseln ähnlich zu sein und sind mit ihm enger verwandt als Vater und Sohn. Man nennt sie die „Oktave“, weil sie, wenn man in Schritten „Klavierschritten“ nach oben oder nach unten geht, der achte Ton auf einer nicht ganz regelmäßig gebauten Leiter oder Treppe: auf der sogenannten Tonleiter sind. Alle Oktavtöne haben dieselben Namen: c oder f, oder b. Man kann die enge Verwandtschaft hören: Wenn mehrere Männer und Frauen, oder Männer und Kinder einen Ton nachsingen sollen, singen die Frauen und die Kinder (jedenfalls die meisten) den Ton um eine Oktave höher als die Männer. Dieses Naturwunder hat zur Folge, dass man eine Melodie oder jedes andere

musikalische Gebilde nach oben oder nach unten versetzen kann, ohne dass die Musik sich verändern: sie findet nur auf einem anderen Stockwerk statt.

Zurück zur Bass- oder Fundamentstimme:

Als Grund-, Fundament- oder Stütztöne für eine Musik eignen sich die tiefen Oktavtöne schon ganz gut, aber längst nicht gut genug, um eine Melodie auf ihrem Weg gut zu stützen. Sie stützen und – vor allem – markieren den Weg nicht so hilfreich, wie die Melodie und die Hörer es brauchen.

Da hilft das zweite Ereignis des Naturwunders. Es ist für die Besonderheit der Bass-Stimme noch wichtiger. Wenn man den 5. und den 6. Ober- oder Teilton hervorhebt und hörbar macht, vielleicht singt oder spielt, entsteht ein aus drei Tönen gemischter Klang, der für die meisten Menschen angenehm – man sagt auch „harmonisch“ – klingt. Man nennt solche aus mehreren Tönen gemischte Klänge auch „Akkord“ (von lateinisch „accordare – übereinstimmen). Die genannten drei Töne kann man als den 1., 3. und 5. Ton auf jener Leiter finden, die einen Ton mit seiner Oktave verbindet.

Der Zusammenklang dieser Töne stärkt die Wirkung eines Tones als Grund- oder Stütztöne für eine Melodie erheblich (oder wenigstens einiger Teile von ihr). Er verleiht ihr einen charakteristischen Klang und besondere Lage. Ihn nennt man die „Tonart“ oder „Harmonie“. Die Tonart ist gewissermaßen jene Landschaft, in welcher sich eine Melodie oder eine mehrstimmige Musik bewegt.

BEISPIEL (einfaches Lied)

Sie kann sich in dieser Landschaft aufhalten und ausbreiten. Sie kann aber auch, vorübergehend oder für immer, in andere Landschaften wandern oder hinüberspringen – von einer Tonart oder Harmonie in eine andere. Der Bass- oder Grundton steckt mit Hilfe seiner Dreiklangstöne das Musikgelände ab.

Er bekommt jedoch noch eine weitere Hilfe bei seiner Aufgabe, das Fundament einer Musik zu bilden und ihren Weg stützend zu begleiten. Diese dritte Eigenschaft des Bass-Fundaments ist die schon genannte Verrwandtschaft zu Grundtönen und Dreiklangsakkorden. Diese Verwandtschaft beruht darauf, dass manche Grundtöne gemeinsame Obertöne und deshalb auch manche Dreiklänge innerhalb einer Tonart ein oder zwei gemeinsame Töne haben.

SKIZZE

Das merkt man, wenn man die Dreiklänge über den einzelnen Tönen einer Tonleiter singt oder spielt. Man kann es sich auch auf der Klaviatur (auf der Tastenanlage eines Klaviers) veranschaulichen.

Diese wundersamen Verwandtschaften zwischen Dreiklängen haben zwei wichtige, aber unterschiedliche Folgen für den Weg, den eine Musik zurücklegt.

Die eine Folge stellt sich ein, wenn man Dreiklangsakkorde, die *einem* gemeinsamen Ton haben, miteinander verbindet. Dann nämlich wird der Weg einer Melodie interessanter, als wenn nur ein Fundamentton zur Verfügung steht. Er bietet Neben- und Umwege an, oder er führt durch unterschiedlichen Untergrund (Asphalt, Sand, Moos ...).

Die drei Akkorde, die nur einen gemeinsamen Ton haben, bilden eine kleine Familie. Gemeinsam können sie allerdings nur kleine Familienbesuche machen. Ihr Weg führt hin und zurück, sozusagen als Hin- und Rückweg oder Pendelverkehr. Dabei zeigt sich ein Unterschied mit großer Wirkung. Pendelt man zwischen dem Ausgangsakkord und jenem auf der vierten Treppenstufe, hat man das Gefühl, es gehe abwärts und der Besuch verlaufe einigermaßen reibungslos:

Beim Besuch zum Akkord auf der fünften Treppenstufe, gibt es jedoch eine spannungsvolle Situation, die, je länger der Besuch dauert, gereizter wird, so dass die starke Neigung entsteht, zurück zu kehren. Die beiden Akkorde (oder Dreiklänge), der auf Fundament-Akkord und jener auf der fünften Tonleiterstufe, leben schon immer in Spannung miteinander. Schuld daran ist der oberste Ton des Dreiklangs, der im 5. Stock wohnt. Er rückt so dicht an den Grundton der ganzen Tonart, also gleichsam zum Großvater der Familie, dass er zu diesem Ton hindrängt oder sich hingezogen fühlt. Er wird Leitton genannt, erzeugt heftige Spannung und möchte sich in den Grundton „auflösen“ (so nennen die Fachleute sein Bestreben), gleichsam dem Großvater auf den Schoß klettern.

Geht die Musik jedoch eine größere Runde, das heißt: besucht der Grundakkord beide Verwandte, so ergibt sich – jedenfalls in vielen Fällen – ein Weg, der sich über den Akkord auf der vierten Stufe zunächst vom Ausgang entfernt und dann auf dem Umweg über jenen auf der fünften Treppenstufe dringend nach Hause führt, weil er die spannungsvolle Situation beenden will.

Die größere Familienrunde (bestehend aus den drei Verwandten) ist in der Musik ein besonders beliebter Spaziergang geworden. Das liegt einerseits daran, dass er sicher nach Hause führt; und das liegt andererseits daran, dass dieser Weg viele Erlebnisse um kleine Umwege anbietet. In einfacher Form sind viele Volkslieder und viele kurze Melodien solche „Familienrunden“. In der Fachwelt hat er den Namen „Kadenz“ bekommen. Auch die

einzelnen Stationen dieses Weges haben Namen erhalten: Tonika heißt der Grundakkord oder Ausgangspunkt; Dominante (der „Beherrscher“) der Akkord vom fünften Stock (weil er mit seinem Leitton den Besucher beherrschen möchte); und Subdominante der Akkord ein Stockwerk tiefer, erwohnt ja auch unter der Dominante.

BEISPIELE

(BEISPIELE)

Die andere Folge der Verwandtschaftsbeziehungen zeigt sich, wenn man Akkorde mit *zwei* gemeinsamen Tönen wählt: Sie können sich nämlich als Wegführer oder Wegmarkierungen (als Bass-Stimme) gegenseitig vertreten, so wie Kollegen, Abgeordnete, Freunde sich bei bestimmten Tätigkeiten und in bestimmten Situationen vertreten können.

(BEISPIELE)

Die Abhängigkeit und Zusammengehörigkeit zwischen einer Melodie und einer Bass-Stimme zeigt sich auf eine doppelte Weise: Mal zeigt die Melodie, wohin sie wandern möchte und wo und wann sie stützende Hilfe braucht oder gerne hätte. Mal zeigt die Bass-Stimme mit ihren wechselnden Akkorden, wie und wohin der Weg geht.

(BEISPIELE)

Möglichkeiten, Bass-Stimmen zu konzipieren

Bass-Stimmen können auf das Nötigste beschränkt sein. Das ist der Fall, wenn sie lediglich den Grundton angeben, entweder nur, wenn ein neuer Stützpfeiler notwendig ist (beim Wechsel der Harmonie), oder häufiger, z.B. an betonten Stellen, etwa am Taktbeginn.

Bass-Stimmen können auch mehr belebt werden. Sie können zu einer mehr oder weniger selbständigen, lebendigen Stimme entwickelt werden, die melodische Züge annimmt. Hierfür gibt es mehrere Möglichkeiten:

- Man kann die Grundtöne in die höhere oder tiefere Oktave versetzen.
- **BEISPIEL**
- Man kann sie durch die anderen beiden Töne ergänzen oder ersetzen, mit denen zusammen sie einen Dreiklang bilden.
- **BEISPIEL**
- Man kann, wenn man nicht nur die Grundtöne benutzt, Verbindungstöne zwischen die einzelnen Töne der Bass-Stimme einfügen, sozusagen als Verstärkung oder Schmuck der Brückenpfeiler, über denen die Melodie und die anderen Stimmen verlaufen.
- **BEISPIEL**
- Man kann die auf diese Weise vermehrten Basstöne durch verschiedene Notenwerte, also rhythmisch beleben, vielleicht mit einer rhythmischen Figur.

BEISPIEL

Die Belebung von Bass-Stimmen kann so weit gehen, dass sie selbst eine Melodiestimme werden, zu denen die anderen Stimmen Gegen- oder Begleitstimmen bilden. Sie können auch den Status und die Aufgabe der wichtigsten Melodiestimme übernehmen.

BEISPIEL

Beispiele verschiedener Bass-Stimmen

Bass- Stimmen, Beispiele

1) Volkslieder:

„Nehmt Abschied, Brüder ...“ (England, 18. Jh.)

„Herzlich tut mich erfreuen“ (Rhaw, 1545)

- 2) J. S. Bach, vierstimmiger Choral „Mein Gott, öffne mir die Pforten“
(Kantate BWV 32 „Liebster Jesu, mein Verlangen“)
- 3) J. Haydn, Sinfonie Nr. 98, B-Dur, erster Satz
- 4) L.v. Beethoven, Streichquartett op. 59, Nr. 3 (Rasumowsky-Quartetter), zweiter Satz
- 5) J. S. Bach, Arie „Mein treuer Heiland ...“ (Johannes-Passion)

Fragen, Untersuchungen

- Was spielt die Bass-Stimme ?
- Wie ist die Bass-Stimme komponiert ?
- Was bewirkt die Bass-Stimme ?
- Welche Aufgabe erfüllt die Bass-Stimme ?

(Der Leitton oder der Weg in die weite Welt der Musik)

III Begleitstimmen

Die Begleitstimmen befinden sich meistens in den Mittelstimmen zwischen der Melodie und der Bass-Stimme. Gelegentlich tauschen sie ihre Plätze mit der oder mit den Melodiestimmen oder wandern sogar in die unterste Stimme. Sie nehmen eine Doppelrolle ein: Sie orientieren sich entweder an der Melodiestimme oder an der Bass-Stimme (statt "entweder – oder" kann man auch „sowohl als auch“ sagen). Man kann sie als melodisches und harmonisches Gefolge der Melodie betrachten oder als stärkende und ausfüllende Ergänzung der Bass-Stimme. Ihre Bestimmung ist nicht immer leicht zu erfassen. Auch müssen sie gelegentlich ihre Rolle wechseln. Sie bringen sowohl die Melodie als auch die Bass-Stimme zur Wirkung. Häufig haben sie sogar den Rang von mehr oder weniger selbständigen Melodiestimmen. Und schließlich gibt es auch Musik, die nur aus Melodiestimmen besteht. Das ist zum Beispiel bei Fugen so und in der sogenannten polyphonen Musik. Auch in vielen Musikstücken der neueren Zeit findet diese Emanzipation und Verselbständigung statt.

Mittelstimmen zu spielen, ist eine höchst verantwortungsvolle und oft genug schwierige Aufgabe. Diese Aufgabe ist interessant, weil ihre Spieler „mitten im Geschehen“ sind und es stark prägen und beeinflussen können. Sie sind die wahren Regisseure, Bühnenbildner und Beleuchter einer mehrstimmigen. Es ist amüsan bis spannend, auf sie besonders zu achten.

Untersucht man ihre Aufgabe im Einzelfall, so kommt man auf eine ganze Liste von Funktionen und Wirkungsmöglichkeiten:

- Sie unterstützen die Melodie in ihrem Ausdruck und in ihrer Bewegung.
- Sie sorgen für harmonische und rhythmische Belebung, einerseits durch zusätzliche Akkordtöne, andererseits durch rhythmische Figuren, die die musikalische Zeit ausfüllen.
- Sie stellen die musikalische Eigenzeit her und machen sie unüberhörbar deutlich.
- Sie liefern Farbzusätze, zumal durch unterschiedliche Instrumente.
- Sie sorgen auch unabhängig von der Melodie für Stimmung und Atmosphäre, sind für sie verantwortlich, verändern, stärken oder betonen sie.
- Sie wirken raumerzeugend und raumfüllend.
- Sie dienen zur Überbrückung von Melodieteilen und bekräftigen die vorläufigen oder endgültigen Schlüsse.
- Sie markieren Wege und Wegweiser.

Um diese und weitere Möglichkeiten zu verwirklichen, stehen den Komponisten viele Mittel zur Verfügung:

- liegende Töne und Akkorde (sichern die Tonart);
- rhythmisch belebte Töne oder kleine Motive (sorgen für Charakter und Leben);
- „gebrochene“ Akkorde (Dreiklangstöne in mehr oder weniger raschen Wechsel und unterschiedlicher Zusammenstellung);
- Gegenstimmen in melodischer Gestalt;
- Andeutungen mit vielen Pausen;